



Piano

Hans Imhoff Konzert

Roman Borisov

Freitag, 13. März | 20:00

Piano

Hans Imhoff Konzert

Roman Borisov Klavier

Freitag, 13. März | 20:00

Pause gegen 20:40

Ende gegen 21:45

19:00 Einführung in das Konzert durch Christoph Vratz

*Hans Imhoff Konzert
gefördert von der Imhoff-Stiftung*

IMHOFF
STIFTUNG

Hans Imhoff Konzert



Die Imhoff Stiftung fördert zehn Jahre lang ausgewählte Klavierkonzerte in der Kölner Philharmonie mit dem »Hans Imhoff Konzert«, dessen Namensgebung auf den Stifter und Klavierliebhaber zurückgeht.

Hans Imhoff, bekannt als »Schokoladenkönig«, Ehrenbürger der Stadt Köln, gründete nach dem Verkauf seines Unternehmens die Imhoff Stiftung, in der er einen großen Teil seines Vermögens einbrachte, um seiner Heimatstadt und den Menschen, die dort leben, »etwas Gutes zu tun«. Seit 2001 hat die Imhoff Stiftung mit Sitz im Schokoladenmuseum unzählige Projekte in Köln unterstützt. Seit Februar 2018 ist Susanne Imhoff, Tochter des 2007 verstorbenen Unternehmers, Vorsitzende des Stiftungsvorstandes.

Hans Imhoff, 1922 in Köln geboren, träumte schon als kleiner Junge von Schokolade. Weil das Geld dafür fehlte, musste er sich zunächst mit dem Kakaoduft der nahe gelegenen Stollwerck-Fabrik begnügen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges gründete er – damals gerade 23 Jahre alt – sein erstes Unternehmen in Bullay an der Mosel. Anfang der 1970er Jahre übernahm er die angeschlagene Stollwerck AG und machte daraus einen der führenden Schokoladenkonzerne in Europa. Die große Leidenschaft des erfolgreichen Unternehmers galt immer der Schokolade: »Die Schokolade hat mein Leben bestimmt wie nichts anderes.« Sein Erfolg war genauso unnachahmlich wie die Liebe zu seiner Heimatstadt. Nachdem Hans Imhoff Köln bereits 1993 mit dem Schokoladenmuseum ein weiteres Wahrzeichen beschert hatte, zeigte er 2001 durch die Gründung der gemeinnützigen Stiftung erneut, wo sein Herz schlägt. Die Stiftung fördert seitdem Projekte unterschiedlichster Art – ob Kunst, Kultur, Bildung oder Forschung; allen gemeinsam ist es, das Leben aller Kölner Bürgerinnen und Bürger zu bereichern. Die Arbeit der Stiftung soll nicht nur das

Lebenswerk Hans Imhoffs ehren, sondern gleichzeitig dafür sorgen, dass sein außergewöhnliches Engagement für Köln auch in Zukunft fortgeführt wird.

Die bisherigen Hans Imhoff Konzerte in der Kölner Philharmonie:

Do
15.03.2018
20:00

Beatrice Rana Klavier

Robert Schumann

Blumenstück Des-Dur op. 19
12 Études symphoniques op. 13

Maurice Ravel

Miroirs

Igor Strawinsky / Guido Agosti

Danse infernale, Berceuse et Finale tirée
du ballet L'Oiseau de feu

Mo
11.03.2019
20:00

Behzod Abduraimov Klavier

Franz Liszt

Isoldes Liebestod aus Tristan und Isolde
S 447

Sergej Prokofjew

Romeo und Julia op. 75

Modest Mussorgsky

Kartinki s vystavki
(Bilder einer Ausstellung)

Franz Liszt

Nr. 3 gis-Moll »La campanella« aus:
Etudes d'exécution transcendante
d'après Paganini (Bravour-Studien
nach Paganinis Capricen) S 140

So
08.03.2020
20:00

Benjamin Grosvenor Klavier

Jean-Philippe Rameau

Gavotte und ihre sechs Doubles

Ludwig van Beethoven

Sonate für Klavier Nr. 4 Es-Dur op. 7

Franz Liszt Berceuse

S 174

Sonate für Klavier h-Moll S 178

So
07.11.2021
20:00

Elisabeth Brauß Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart

Zwölf Variationen C-Dur über das
französische Lied »Ah, vous dirai-je,
Maman« KV 265 (300e)

Maurice Ravel

Sonatine für Klavier

Paul Hindemith

In einer Nacht... Träume und Erlebnisse
op. 15

Felix Mendelssohn Bartholdy

17 Variations sérieuses d-Moll op. 54

Sergej Prokofjew

Sonate für Klavier Nr. 2 d-Moll op. 14

So
13.03.2022
20:00

Alexandre Kantorow Klavier

Franz Liszt

Variationen über das Motiv von Weinen,
Klagen, Sorgen, Zagen BWV 12 und des
Crucifixus der h-Moll-Messe BWV 232
von Johann Sebastian Bach S 180

Sergej Rachmaninow

Sonate für Klavier Nr. 1 d-Moll op. 28

Franz Liszt

Nr. 5 Sonetto del Petrarca Nr. 104
(Pace non trovo)
aus: Années de pèlerinage.
Deuxième année, Italie S 161

Abschied S 251

Russisches Volkslied für Klavier
La lugubre gondola (Die Trauergondel)
(Dritte Elegie) S 200/2. 2. Fassung

Alexander Skrjabin

Vers la flamme op. 72

Franz Liszt

Nr. 7 Après une lecture du Dante, fanta-
sia quasi sonata
aus: Années de pèlerinage. Deuxième
année, Italie S 161
für Klavier

So
12.03.2023
20:00

Eric Lu Klavier

Franz Schubert

Sonate für Klavier C-Dur D 840

Ungarische Melodie D 817

Wolfgang Amadeus Mozart

Sonate für Klavier a-Moll KV 310 (300d)

Frédéric Chopin

Polonaise cis-Moll op. 26,1. Allegro
appassionato
aus: Deux Polonaises op. 26

Walzer in Des-Dur op. 70 Nr. 3

Walzer cis-Moll op. 64,2
aus: Walzer für Klavier op. 64

Sonate für Klavier h-Moll op. 58

Mi
20.03.2024
20:00

Bruce Liu Klavier

Jean-Philippe Rameau

Les tendres plaints d-Moll
Les cyclopes d-Moll
aus: Pieces de clavecin avec une
methode pour la mecanique des
doigts

Frédéric Chopin

Variationen über »La ci darem la mano«
von Wolfgang Amadeus Mozart B-Dur
op. 2, Fassung für Klavier solo

Maurice Ravel

Miroirs

Franz Liszt

Réminiscences de Don Juan S 418

So
23.03.2025

11:00

Martín García García Klavier

Frédéric Chopin

Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61

Sonate für Klavier c-Moll op. posth. 4

Federico Mompou

Variations sur un thème de Chopin

Theme. Andantino

Isaac Albéniz

I. La vega

aus: La Alhambra Suite für Klavier

VIII. El polo

IX. Lavapiés

aus: Iberia. Band 3

Programm

Ruth Crawford Seeger 1901–1953

Prelude Nr. 1 (1924)
für Klavier

Prelude Nr. 8 (1928)
für Klavier

Prelude Nr. 6 (1927)
für Klavier

Robert Schumann 1810–1856

Humoreske B-Dur op. 20 (1838–39)
für Klavier

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy 1809–1847

Sechs Lieder ohne Worte, 6. Heft op. 67 (1839–44)
für Klavier

- Lied ohne Worte Es-Dur op. 67,1
- Lied ohne Worte fis-Moll op. 67,2
- Lied ohne Worte B-Dur op. 67,3
- Lied ohne Worte C-Dur op. 67,4
- Lied ohne Worte h-Moll op. 67,5
- Lied ohne Worte E-Dur op. 67,6

Sergej Rachmaninow 1873–1943

Sonate für Klavier Nr. 2 b-Moll op. 36 (1913)

- I. Allegro agitato
- II. Non allegro – Lento – L'istesso tempo – Allegro molto

Ruth Crawford Seeger: Preludes

Als Tochter eines Methodisten-Pfarrers war die 1901 in East Liverpool, Ohio, geborene Ruth Crawford häufiges Umziehen gewöhnt. Als sie 14 Jahre alt ist, stirbt der Vater, und ihre Mutter eröffnet in Jacksonville, Florida, eine Pension. Die Familie braucht Geld. Ruth beweist schon früh künstlerische Interessen: Sie erhält Klavierunterricht und schreibt leidenschaftlich gern Gedichte. Schließlich bricht sie mit 19 nach Chicago auf, um dort am American Conservatory of Music zu studieren. Sie arbeitet als Klavierlehrerin und komponiert. Außerdem baut sie sich ein Netzwerk auf, das ihr Aufführungen eigener Werke ermöglicht. Später heiratet sie ihren einstigen Lehrer Charles Seeger, heißt fortan Ruth Crawford Seeger und tritt künftig, familiär bedingt, als Künstlerin kürzer.

Gerade die Werke für Klavier lassen erkennen, wie rasch sich Crawford als junge Komponistin weiterentwickelt. Zwischen ihrem unschuldigen *Little Waltz* von 1922 und dem ersten expressionistischen *Prelude* liegen nur zwei Jahre. Zwischen 1924 und 28 entstehen in zwei Gruppen insgesamt neun dieser *Preludes*, die sie ihrer Klavierlehrerin in Chicago, Djane Lavoie-Herz, einer Skrjabin-Schülerin, widmet. Der Geist Skrjabins scheint hier tatsächlich nicht allzu weit entfernt. Wir erkennen in dieser Musik einen gewissen Mystizismus, dissonante Harmonien, wechselnde Metren, bohrende Ostinati und oft eine Stimmung, die nach innen gerichtet scheint.

Robert Schumann: Humoreske B-Dur op.20

Bei Robert Schumann herrscht kaum je eine einzige Grundstimmung, es sind fast immer mehrere Zustände, die einander rasch abwechseln. So auch im ersten Teil seiner *Humoreske: Einfach* lautet die Überschrift. Doch schon im Mittelteil – *sehr rasch und leicht* – kommt Unruhe auf, und die thematischen Einfälle

beginnen sich gleichsam zu spalten. Letztlich kehren sie als Reminiszenzen, als fragmentarische Stücke, wie Zitate wieder.

Schumann befindet sich in den ersten Monaten des Jahres 1838 noch in Wien, wo er die eigene Karriere ankurbeln möchte, während seine geliebte Clara sich konzertierend in Paris befindet. Am 11. März 1839 schreibt er ihr: »Die ganze Woche saß ich am Clavier und componirte und schrieb und lachte und weinte durcheinander; dies findest Du nun Alles schön abgemahlt in meinem Opus 20, d.[er] großen Humoreske.« Anders klingt Schumann hingegen im August desselben Jahres. An Ernst A. Becker schreibt er: »Die Humoreske, denk ich, wird Dir gefallen; sie ist aber wenig lustig und vielleicht mein Melancholischstes.«

Dieser Titel findet hier erstmals Eingang in die Musikgeschichte. Bis dahin ist er lediglich in der romantischen Literatur gebräuchlich. Die Bezeichnung »Humoreske« meint ein Kaleidoskop aus Einzelabschnitten, die unterschiedlichste Stimmungen widerspiegeln. Grundsätzlich deutet Schumann den Begriff »Humor« auf seine Weise. Einem Verehrer erklärt er: »Auch das Wort Humoreske verstehen die Franzosen nicht. Es ist schlimm, daß gerade für die in der deutschen Nationalität am tiefsten eingewurzelten Eigenthümlichkeiten und Begriffe wir für das Gemüthliche (Schwärmerische) und für den Humor, der die glückliche Verschmelzung von Gemüthlich und Witzig ist, keine guten und treffenden Worte in der französischen Sprache vorhanden sind.«

Das besondere Verständnis von Humor, das Schumann in diesem Werk bündelt, findet seine Grundlage in Jean Pauls *Vorschule der Ästhetik* von 1804. »Wie die ernste Romantik, so ist auch die komische – im Gegensatz der klassischen Objektivität – die Regentin der Subjektivität«, heißt es dort. Oder: »Darstellung der Bewegung, besonders der schnellen, oder der Ruhe neben jener macht als Hülfmittel der humoristischen Sinnlichkeit komischer.« Oder: »Es gibt einen Ernst für alle; aber nur einen Humor für wenige, und darum weil dieser einen poetischen Geist und dann einen frei und philosophisch gebildeten begehrt, der statt des leeren Geschmackes die höhere Weltanschauung mitbringt.« Aus Sätzen wie diesen hat Schumann seinen geistigen Nektar gezogen. Die Erkenntnis der eigenen

Begrenztheit, so die Quintessenz bei Jean Paul, lasse sich nur in einer distanziert-überlegenen Darstellung bewältigen, für die Ernst und Humor gleichermaßen charakteristisch sind. Genau in dieser Vereinigung des scheinbar Gegensätzlichen liegt vielleicht die wahre Bedeutung der *Humoreske*. Ein Kuriosum in diesem Werk ist eine von Schumann als »Innere Stimme« bezeichnete Melodie. Sie erscheint (in den Takten 251 und 274) auf einem dritten mittleren Notensystem, wird aber gar nicht vom Pianisten gespielt – sie ist nur dem Notenleser präsent.

1839 erscheint die *Humoreske* in Wien im Druck. Gewidmet ist sie Julie von Webenau, einer jungen Pianistin und Komponistin, die spätere Geliebte des Mozart-Sohnes Franz Xaver.

Felix Mendelssohn Bartholdy: Lieder ohne Worte op. 67

Mit den *Liedern ohne Worte* hat Felix Mendelssohn um 1830 einen völlig neuen Gattungstypus geschaffen, dessen Charakter sich schon in seinem frühesten Klavierstück abzeichnet, der *Caprice* op. 5. Schon hier schlägt er einen raschen, federnden, huschenden, spukhaften Ton an. Die *Lieder ohne Worte* ziehen sich wie ein roter Faden durch sein Gesamtwerk – kein Genre hat Mendelssohn ausdauernder bedient. In der Titel-Bezeichnung äußert sich ein gewisses Misstrauen gegen die Wirkungsmöglichkeiten der Sprache, gegen die Ausdrucksformen verbaler Kommunikation. Allein in der Kunst, also in der Musik, so will Mendelssohn sagen, lässt sich eine höhere Stufe des Ausdrucks erreichen. Seine Lieder kommen daher »ohne Worte« aus.

Die Sammlung op. 67 ist die letzte, die noch zu Lebzeiten des Komponisten erscheint, die beiden Opus-Zahlen 85 und 102 folgen erst posthum. Entstanden sind die sechs Stücke in einem relativ großen Zeitfenster, zwischen 1834 und 1845. Ob Mendelssohn hier alte, liebgewonnene Erinnerungen aufgegriffen hat oder was ihn zur Verwendung älteren Materials animiert haben könnte, ist unklar. Auch der Verbleib der Handschrift ist bis heute

nicht geklärt. Mendelssohn ist insgesamt sparsam mit Zusatz-Informationen, weshalb es nur wenige populär gewordene Titel gibt (wie *Frühlingslied* oder *Jägerlied* in anderen Werkgruppen). Das vierte Stück der Sammlung op. 67 ist unter dem Namen *Spinnerlied* bekannt geworden. Das ursprünglich unter dem Titel *Reiterlied* erwogene Stück in d-Moll fand hingegen keinen Eingang in diese Gruppe.

Sergej Rachmaninow: Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 36

Es ist schon kurios, dass die zweite Sonate von Sergei Rachmaninow lange Zeit kaum beachtet wurde. Selbst ein so prominenter Fürsprecher wie Vladimir Horowitz reichte nicht aus, um das Stück nachhaltig im Konzertsaal zu etablieren. Dabei ist diese Sonate ein Meisterwerk, erschreckend schwer und ergreifend kühn.

18 Jahre liegen zwischen der Erstfassung dieser Sonate und ihrer Überarbeitung aus dem Jahr 1931. Hinter dieser Neufassung steckt jedoch mehr als nur eine kosmetische Korrektur. Vielmehr zeigt sich darin auch eine Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist. Rachmaninows Musik entspricht einerseits in Melodiebildung, Gestaltung und Rhythmik den Vorstellungen von Tradition, doch bleibt sie gleichzeitig hinter den zeitgemäßen Entwicklungen zurück. Rachmaninow ist eben kein Revolutionär, kein Neudenker, kein Kämpfer, er ist in seinem tiefsten Herzen Künstler, Schüler und Mensch des 19. Jahrhunderts.

Als Rachmaninow seine zweite Sonate überarbeitet und sie für den eigenen Konzertgebrauch einrichtet, werden Schwierigkeiten deutlich, die auch für sein viertes Klavierkonzert gelten. In beiden Werken gibt es Momente von großartiger Schönheit in der Melodiebildung, sie sind gespickt mit einer Reihe von enormen technischen Schwierigkeiten, die durchaus auf Verblüffung beim Publikum zielen; allerdings wirkt das Ganze auch verwickelt, komplex, zersplittert. Das Rachmaninow zugeschriebene Zitat enthält viel Wahres: »Ich betrachte meine frühen Werke

und sehe, wie viel daran überflüssig ist. Selbst in dieser Sonate gibt es so viele Stimmen, die sich gleichzeitig bewegen; sie ist auch zu lang. Chopins Sonate dauert 19 Minuten, und alles ist gesagt.« Rachmaninow erwähnt diese zweite Chopin-Sonate sicher nicht zufällig. Er selbst hat sie oft im Konzert (und im Aufnahmestudio) gespielt, außerdem gibt es zwischen beiden Werken Parallelen in der Nummerierung (Sonate Nr. 2) und in der Tonart (b-Moll).

Kurios ist, dass Rachmaninow beide Fassungen seiner Sonate in eher kleinen Städten erstmals spielte: Anfang Oktober 1913 im Saal der Adelsversammlung in Kursk und am 10. Dezember 1931 in Portland (Maine), bevor er das Werk zwei Tage später in New York präsentierte. Die Frage, ob Rachmaninow die Sonate bei der Revision wirklich zu ihrem Vorteil verändert hat, wird bis heute unterschiedlich beantwortet, sowohl von Pianisten als auch von Musikkritikern.

Christoph Vratz



Roman Borisov

Der 22-jährige Pianist Roman Borisov, der 2022 als jüngster Teilnehmer den Ersten Preis beim Kissinger Klavier-Olymp gewann, zählt zu den spannendsten Stimmen der neuen Generation. Bereits im Alter von vier Jahren wurde er der legendären Klavierpädagogin Mary Lebenzon am Konservatorium Nowosibirsk vorgestellt, die ihn bis 2020 prägte. Schon bei den frühesten Kinderwettbewerben machte er auf

sich aufmerksam und erhielt u.a. ein Stipendium der Spivakov-Stiftung. Seit seinem Ersten Preis beim Krainev-Jugendwettbewerb 2019 ist Borisov international präsent. Er gastierte u.a. in der Elbphilharmonie Hamburg, im Konzerthaus Berlin, beim Klavier-Festival Ruhr, beim Gstaad Festival, im Flagey Brüssel, beim Verbier Festival, in der Wigmore Hall, dem Concertgebouw Amsterdam, der Isarphilharmonie München und dem Wiener Konzerthaus. Engagements führten ihn bislang zum Deutschen Symphonie-Orchester, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, dem Konzerthausorchester Berlin, den Münchner Symphonikern, dem ORF-Symphonieorchester, dem Orchestra i Pomeriggi Musicali und der Kammerakademie Potsdam unter Dirigent:innen wie Kent Nagano, Ariane Matiakh, Joseph Bastian, Nil Venditti, Howard Griffith, John Axelrod und Holly Hyun Choe.

Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen neben zahlreichen Wiedereinladungen insbesondere Debüts beim Orchestra della Svizzera Italiana, dem SWR Symphonieorchester und den Düsseldorfer Symphonikern sowie seine Solo-Recitals in der Berliner und Kölner Philharmonie, im Prinzregententheater München, der Elbphilharmonie Hamburg, der Tonhalle Zürich, dem KKL Luzern und dem Auditorium in Lyon. Zu seinen kammermusikalischen Partner:innen zählen das Quatuor Modigliani, die Geigerin Maria Ioudenitch und die Sopranistin Erika Baikoff mit Auftritten beim Heidelberger Frühling, dem Kissinger Sommer, dem Brucknerhaus Linz, der Schubertfäda Vilabertran und

dem neu entstehenden FaustForum in Staufeu. Ein besonderes Kapitel beginnt mit seiner dreijährigen Residenz in Potsdam in der Reihe »Debüt im Nikolaissaal«, die solistische, kammermusikalische und orchestrale Projekte umfasst.

2022 nahm er auf Einladung der Orpheum Stiftung Zürich gemeinsam mit dem ORF Radio-Symphonieorchester unter Howard Griffith die Mozart-Klavierkonzerte KV 413 und KV 415 auf – Teil einer Gesamteinspielung der Mozart-Klavierkonzerte, die 2023 erschien. Im Winter 2024/25 folgte die Veröffentlichung seiner erste Solo-CD mit Werken von Franck, Godowsky und Rachmaninow, die internationale Anerkennung fand. Roman Borisov ist stets auf der Suche und setzt sich neben dem großen europäischen und russischen Repertoire mit Komponist:innen wie John Corigliano, Ruth Crawford Seeger, Leopold Godowsky, Lowell Liebermann, Brett Dean, Grażyna Bacewicz und William Bolcom intensiv auseinander. Er ist Alumnus der Sommerakademie des Verbier Festivals (2019), wo er mit dem Tabor Foundation Award als bester Absolvent der Klaviersektion ausgezeichnet wurde. Wichtige Impulse erhielt er dort von Sir Andrés Schiff, Klaus Hellwig, Jean-Efflam Bavouzet, Joaquín Achúcarro und Sergei Babayan. Borisov lebt seit Januar 2022 in Berlin und studiert an der Hochschule für Musik Hanns Eisler bei Eldar Nebolsin.

Bei uns gibt Roman Borisov heute sein Debüt.

März

So

15.03.2026

19:00

Yuja Wang Klavier

Swedish Radio Symphony Orchestra
Esa-Pekka Salonen Dirigent

Jean Sibelius

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 105

Einojuhani Rautavaara

Klavierkonzert Nr. 1 op. 45

Maurice Ravel

Concerto pour la main gauche D-Dur
für Klavier und Orchester

Claude Debussy

La Mer L 109

Drei sinfonische Skizzen für Orchester

Garniert mit stilvollem Glamour sind die Auftritte von Yuja Wang vor allem eines: künstlerische Sternstunden! Technische Brillanz verbindet sich mit hinreißendem Ausdruck. Nun interpretiert die Pianistin gleich zwei herausfordernde Bravourstücke.

Yuja Wang wird das neoromantische Schwelgen des ersten Klavierkonzerts von Einojuhani Rautavaara auskosten und dann noch das glanzvolle Feuer von Maurice Ravels (für den einarmigen Virtuosen Paul Wittgenstein komponierte) Klavierkonzert für die linke Hand entfachen. Begleitet wird sie dabei vom klangstarken Swedish Radio Symphony Orchestra unter Esa-Pekka Salonen. Umrahmt wird der Abend von Jean Sibelius' sehnsuchtsvoll-packender siebter Sinfonie und Claude Debussys leuchtendem Tongemälde »La Mer«.

Kuratorium

KölnMusik.e.V.

Gefördert vom

Abo Internationale Orchester

Di

17.03.2026

20:00

Zuzana Ferjenčíková Orgel

Anna Tsybuleva Klavier

Orgel Plus... Klavier

Franz Liszt / Zuzana Ferjenčíková

Orpheus S 98

Sinfonische Dichtung Nr. 4

Bearbeitung für Klavier und Orgel von
Zuzana Ferjenčíková

Jean Guillou

Colloque No. 5 op. 19

für Klavier und Orgel

Colloque No. 2 op. 11

für Klavier und Orgel

César Franck / Marcel Dupré

Variations symphoniques FWV 46

Bearbeitung für Klavier und Orgel
von Marcel Dupré

Für die slowakische Organistin, Pianistin und Komponistin Zuzana Ferjenčíková war Jean Guillou die prägendste Musikerpersönlichkeit. Diese Lichtgestalt der französischen Orgelszene organisierte in der Pariser Kirche Saint-Eustache musikalische Begegnungen. Dazu gehörte seine Kompositionsserie »Colloques«, für die er Duos für Orgel und etwa das Klavier schrieb. Zwei dieser »Colloques« spielt Zuzana Ferjenčíková zusammen mit der Pianistin Anna Tsybuleva. Außerdem erinnert Ferjenčíková mit einem Liszt-Stück auch an den bedeutenden Bearbeiter Jean Guillou.

Ausgewählt hat Zuzana Ferjenčíková von Guillou eine seiner berühmtesten Orgel-Transkriptionen. Es ist Liszts Sinfonische Dichtung »Orpheus«, die Guillou 1976 fulminant für Tasten und Pedale einrichtete. Nicht weniger spektakulär wusste der Franzose Marcel Dupré in seinen Bearbeitungen die Orgel in Szene zu setzen. Was selbst für dessen Version der »Variations symphoniques« aus der Feder des aus Lüttich stammenden César Franck gilt, für die Dupré die Orgel mit dem Klavier vereinte.

Abo Orgel Plus...

Ihr nächstes Abonnement-Konzert

Mi
18.03.2026
20:00

Frank Peter Zimmermann Violine
Dmytro Choni Klavier

»Schubert und die
Zweite Wiener Schule«

Franz Schubert

Sonate für Violine und Klavier a-Moll
op. 137, 2 D 385

Anton Webern

Vier Stücke für Violine und Klavier op. 7

Franz Schubert

Variationen e-Moll über »Trockne
Blumen« aus »Die schöne Müllerin«
op. 160 D 802

für Flöte und Klavier. In einer Fassung
für Violine und Klavier

Arnold Schönberg

Phantasy for Violin with Piano
Accompaniment op. 47

Franz Schubert

Fantasie C-Dur op. 159 D 934
für Violine und Klavier

Der große Geiger und gefragte Solist Frank Peter Zimmermann hat in dem jungen, preisgekrönten ukrainischen Pianisten Dmytro Choni einen idealen Duopartner gefunden und bezaubert mit einem hoch spannenden Programm von Schubert bis zur Zweiten Wiener Schule. Seine Fans nennen ihn kurz »FPZ«: Die Initialen von Frank Peter Zimmermann stehen für die Konzentration auf das Wesentliche in der Musik, für Werktreue, Tonschönheit und wohldurchdachte Programme. Der Geiger liebt die Kammermusik und schätzt sich glücklich, in Dmytro Choni aus Kiew einen sensiblen Klavierpartner an seiner Seite zu haben. »Wo andere junge Pianisten sehr gut spielen, besitzt Dmytro Choni schon wirkliche Größe und einen genialen Atem«, schrieb das Klassikportal Pizzicato. Mit viel Fingerspitzengefühl erkunden sie Werke von Schubert und kontrastieren sie mit Stücken von Anton Webern und Arnold Schönberg.

Abo Kammermusik
Philharmonie für Einsteiger

Do
23.04.2026
20:00

Ein Abend mit Sir András Schiff

Sir András Schiff Klavier

Das Programm wird am Konzertabend bekannt gegeben und von Sir András Schiff moderiert.

Er ist ein musikalischer Weltbürger, Universalist und beknennender Liebhaber von Klangfarben. Sir András Schiff ist einer der wenigen Pianisten von Weltrang, die auf historischen wie auf modernen Instrumenten zuhause sind – Hauptsache, der Flügel singt.

Sich lange Zeit vorher auf ein bestimmtes Programm festlegen? Das empfindet Sir András Schiff als schwierig. Er möchte in seinen Solokonzerten lieber Werke spielen, die zu seinem aktuellen Empfinden am besten passen. Allerdings darf man davon ausgehen, dass mindestens einer jener Komponisten vertreten ist, mit deren Musik sich der Pianist sein Leben lang intensiv beschäftigt hat. Dazu zählen Bach, Mozart, Beethoven und Schubert. András Schiff, ein Meister der Zwischentöne und des gesanglichen Spiels, möchte die Freiheit des Moments nutzen.

Abo Piano

Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Ewa Bogusz-Moore
Intendantin der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführerin der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Andreas Günther,
Sebastian Loelgen (verantwortlich)

Umschlag: MetaDesign

Textnachweis: Der Text von Christoph Vratz
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.

Fotonachweis: Roman Borisov © Felix
Broede

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH

**KÖLNER
PHILHARMONIE**